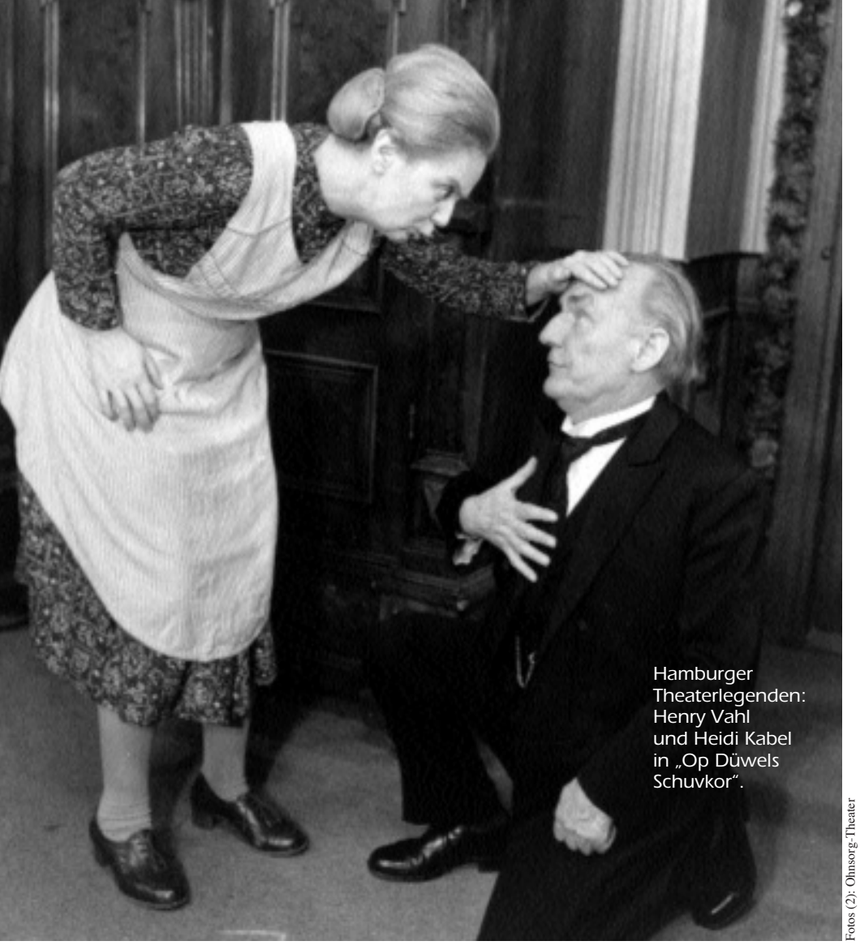


Hamburger Theaterlegenden: Henry Vahl und Heidi Kabel in „Op Düwels Schuvkor“.

Fotos (2): Ohnsorg-Theater

Ein Theater ohne Sorgen

Das Hamburger Ohnsorg-Theater wird 100 Jahre alt. Zum Jubiläum ein Rückblick auf die einzigartige Erfolgsgeschichte der niederdeutschen Privatbühne.

Brigitte Scholz

Der 12. Oktober 1902: Im Restaurant *Kersten* am Gänsemarkt trifft sich Richard Ohnsorg mit achtzehn Damen und Herren zur Gründungsversammlung der *Dramatischen Gesellschaft*. Mit ihr beginnt die Geschichte des Hamburger Ohnsorg-Theaters, heute bundesweit ein Markenzeichen für gute Unterhaltung.

„Unser Programm soll einen Bogen quer durch das zeitgemäße plattdeutsche Volkstheater spannen und zeigen, dass die Nische unseres Theaters hochlebendig ist“, benennt Christian Seeler, der jetzige Intendant der Sprechbühne in den Großen Bleichen, sein Ziel. Tatsächlich hat sich kein anderes Hamburger Privattheater in den letzten Jahren unter Wahrung seiner Tradition künstlerisch so schnell und zeitgemäß entwickelt wie diese Bühne. Erreicht hat Seeler das über seine Ensemble-Politik und die Modernisierung des Spielplans. Vor allem die Erweiterung des Programms um ungewöhnliche Dramatisierungen wie Marcel Pagnols „De gollen Anker“ und die Hinwendung zur Weltliteratur – dafür steht unter anderem Ibsens Schauspiel „De Fro vun’t Meer“ („Die Frau vom Meer“, siehe auch DDB 6/2002), einer der Höhepunkte der letzten Saison – macht die Bühne zunehmend attraktiv für Zuschauer, die sich für Schwänke im Allgemeinen nicht begeistern können.

100 Jahre Ohnsorg-Theater ... Jünger als Du denkst! lautet das Motto der Jubiläumsspielzeit 2002/03. Es signalisiert: Hier wird nicht einfach ein runder Geburtstag gefeiert, hier wird aktiv die Zukunft des niederdeutschen Theaters gestaltet. Das Ohnsorg-Theater hat allen Grund, selbstbewusst auf die eigenen Erfolge anzuspielen. Die Schaffung eines niederdeutschen Theaters, das gleichberechtigt neben dem hochdeutschen steht, war der Traum von Richard Ohnsorg. Nach 100 bewegten Theaterjahren ist er jetzt dabei, sich zu erfüllen.

„Wenn Du dat mookst, denn bummel ick mi op“, drohte die Großmutter. Dazu kam es zum Glück nicht. Denn der Abiturient Richard Ohnsorg steckte mit seinem Berufswunsch zurück. Statt Schauspieler zu werden, lernte der Architektensohn erst mal etwas „Ordentliches“. Er studierte, zunächst in Marburg, dann in Rostock und Berlin, englische und deutsche Philologie. 1900 promovierte er über englische Dramatik, 1901 bot ihm die Patriotische Gesellschaft in Hamburg eine Anstellung als Volksbibliothekar an. Seinen Brotberuf übte er bis 1935 aus, zuletzt als Leiter der Öffentlichen Bücherhallen in den Großen Bleichen.

Doch von der Leidenschaft zum Theater kam der 1876 im Hamburger Stadtteil St. Georg geborene Richard Ohnsorg nicht los. Schon auf der Realschule hatte er zusammen mit Klassenkameraden das „Hamburger Privat-Theater“ gegründet. Als Bibliothekar nun begann Richard Ohnsorg seinen sehnlichsten Wunsch zu verwirklichen: zu spielen und zu inszenieren. Ein erster Schritt in diese Richtung war die Gründung der Dramatischen Gesellschaft, die sich 1906 in *Gesellschaft für dramatische Kunst* umbenannte. Zunächst lasen die Mitglieder mit verteilten Rollen Stücke von Gerhard Hauptmann, Henrik Ibsen und Max Dreyer. Ein plattdeutsches Theaterstück führte die Gesellschaft erstmals am 2. Oktober 1909 auf. Nach einer Lesung von Fritz Stavenhagens „De dütsche Michel“ spielte Richard Ohnsorg die Hauptrolle in „Der Lotse“.

Ab 1910 dann setzte sich Ohnsorg als Vorsitzender und künstlerischer Kopf der Gesellschaft energisch für die Aufführungen plattdeutscher Stücke ein. Zum wichtigsten Mitstreiter wurde für ihn der Autor Johann Kinau alias Gorch Fock. Er fiel 1916 in der Seeschlacht vor dem Skagerrak. Die Gedenkfeier für den gefallenen Dichter fand im Thalia Theater statt. Die Aufführung seines Schwanks „De Keunigin von Honolulu“ wurde zum Durchbruch für Richard Ohnsorg. Weitere große Publikumserfolge wurden die Inszenierungen der Stücke von Hermann Boßdorf, so „De Fährkrug“ am 5. April 1918 im Thalia Theater. Wie Autor Boßdorf entschied sich nun auch Ohnsorg ganz „für die niederdeutsche Sache“ – und daher für eine weitere Namensänderung der Gesellschaft. Am 1. Juni 1920 stimmte der Verein der Umbenennung in *Niederdeutsche Bühne Hamburg* zu. Außer im Thalia Theater spielte die Ohnsorg-Truppe jetzt auch im Altonaer Stadttheater, in den Kammerspielen am Besenbinderhof und im Schauspielhaus.

1922 bezog die Niederdeutsche Bühne als erstes festes Haus das Wandsbeker Stadttheater, 1936 konnte sie in das *Kleine Lustspielhaus* an den Großen Bleichen umziehen. Nach dem Krieg bekam die Bühne den Namen ihres Gründers. Doch Richard Ohnsorg, der nie in die NSDAP eingetreten war, wurde als Ehrenintendant entmachtet. Der damalige Kultursenator Biermann-Rathjen teilte Ohnsorg mit, der Senat müsse und wolle „auch kulturelle Posten mit Kommunisten besetzen“. Rudolf Beiswanger wurde zum neuen Intendanten ernannt. Unter seiner Leitung kamen neben bewährten plattdeutschen Komödien auch hochdeutsche Stücke wie Ernst Barlachs Drama „Der tote Tag“ ins Programm. Hans Mahler, der Beiswanger 1949 als Intendant ablöste, setzte dann wieder auf ein rein plattdeutsches Theater. Erfolgreich führte er das Ohnsorg aus der Krise der Nachkriegszeit und machte es zum populärsten Theater in Deutschland.

Bestrebungen in Richtung eines zeitnahen Volkstheaters gab es schon früh. „Zu unserem Repertoire gehörten nicht nur Lustspiele und Komödien, sondern auch ernste und zeitgemäße Stücke. Darauf hat Ohnsorg bestanden“, erinnert sich Heidi Kabel, Ehefrau des Intendanten Hans Mahler und Hamburgs beliebteste Volksschauspielerin. Diese künstlerische Linie setzten seine Nachfolger fort. Anfang der 80er Jahre wagte es der renommierte Autor Konrad Hansen als Leiter der Bühne, Goethes „Faust“ op Platt herauszubringen. Mit „Dat Speel vun Doktor Faust“ landete er bei Publikum und Presse einen Volltreffer, der das Image der als „Lachtheater“ eingestuften Bühne schlagartig veränderte.

Gelacht wird immer noch gern und viel im Ohnsorg-Theater. Dennoch ist es gerade Christian Seeler in den letzten Jahren gelungen, sein Konzept Schritt für Schritt durchzusetzen: mit neuen Stücken alte Vorurteile gegenüber dem Volkstheater auszuräumen. Fitzgerald Kusz’ Erbschaftsstreit „De letzte Willen“ oder „Dat blaue Wunner“, Theodor Schübels Parabel auf die Konsumgesellschaft, sind Zeitstücke, die dem Publikum keine heile Welt vorgaukeln, sondern aktuelle Momente der gesellschaftlichen Entwicklung aufgreifen und unterhaltsam verpackt präsentieren. „Es gibt so viele schöne Alltäglichkeiten, die man beleuchten kann“, sagt Christian Seeler. Seit seinem Amtsantritt 1996 war es sein Ziel, einen „Fundus an zeitgemäßen Stücken aufzubauen“. Jetzt trägt seine intensive Zusammenarbeit mit Autoren und Verla-

BESTE SCHAUSPIELKUNST

Saisoneröffnung am Ohnsorg-Theater mit einer Frauenpower-komödie, die in den „Gründerjahren“ des Hauses spielt



Ein starkes Ensemble: Jürgen Lederer, Hans Timmermann, Herma Koehn und Sandra Keck in einer Szene aus „Jenny ehr Rezept“.

Gleich mit einer Uraufführung eröffnete das Ohnsorg-Theater seine Jubiläumsspielzeit. „Jenny ehr Rezept“, das jüngste Stück von Hausautor Horst Pillau, spielt in den „Gründerjahren“ des Theaters, Anfang des 20. Jahrhunderts. Im Mittelpunkt steht Jenny Criwitz, eine Tochter aus bürgerlichem Hause. Sie will sich nicht verheiraten lassen, sondern Medizin studieren. Mit dem Beistand ihrer Großmutter setzt sich die junge Frau über die Vorurteile ihrer Zeit hinweg und wird Hamburgs erste Ärztin. Gekonnt verpackte Horst Pillau das Thema Emanzipation in eine vergnügliche Geschichte mit kritischen Untertönen. Einfach stark sind die Frauen, die in der humorvollen Inszenierung von Wilfried Dziallas den Ton angeben, die Internationale schmettern und für ihre Rechte kämpfen. Sandra Keck als selbstbewusste Jenny und Ursula Hinrichs in der Rolle der resoluten Omi Luise, die mit der Enkelin zum Frauenkongress loszieht, sind ein hinreißendes Gespann. Am großen Erfolg der Komödie aber sind alle Akteure beteiligt. Sie bieten beste Schauspielkunst, niveauvolle Unterhaltung. Und nicht nur die „Deerns“ haben ihren Spaß an den frischen Signalen, die aus den Großen Bleichen kommen.

Brigitte Scholz

Technik
on stage







Technik on stage —
Produktf hrer f r
Veranstaltungen

Im Herbst dieses Jahres erscheint die
erste Ausgabe Technik on stage
ein Produkt f hrer f r Veranstaltungen
F r den deutschsprachigen Raum
entsteht damit ein aktuelles "Who is
who" der Branche — rund um Technik
und Ausstattung f r jede Veranstal
tung: von der Theaterinszenierung bis
zum Kongress oder Firmen-Event.

Spezialteil 'Ausbildungseinrichtun
gen'

In der ersten Ausgabe von
Technik on stage stellen sich auch
Institutionen mit ihren Studien- und
Ausbildungsg ngen von Veranstal
tungstechnik bis Ausstattung vor.

Technik on stage wird allen
Studierenden und
Auszubildenden der Theater- und
Veranstaltungsbranche kostenlos zur
Verf gung gestellt.

N here Informationen
Redaktion Technik on stage
Info-Telefon 030 / 254 495 71
Montag bis Freitag
10.00 bis 15.00 Uhr
produktfuehrer@friedrichberlin.de

gen Früchte. Inzwischen sind vier bis fünf der insgesamt sieben Inszenierungen, die pro Saison gezeigt werden, Ur- oder Erstaufführungen. Nach einer Umfrage durch das Institut für Kultur-Markt-Forschung, die Seeler 1999 in Auftrag gab, kam heraus: Als „verstaubt" bezeichneten nur noch 20 Prozent der mehr als 1 000 Befragten das Spielplanangebot. Weitere Statistik-Daten: 54 Prozent der Besucher kommen aus Hamburg, 20 Prozent aus dem Umland. Der Rest reist aus ganz Deutschland an. 92 Prozent der Angestellten, Arbeiter und Beamten, die den Großteil der Besucher bilden, erwarten von der Bühne Schwänke, Komödien und Lustspiele. Wobei inzwischen das Interesse an neuen Stücken vor dem der traditionellen Klassiker rangiert.

Künstlerisch und wirtschaftlich ist „alles im grünen Bereich", lautet die positive Bilanz des 43-jährigen Ohnsorg-Chefs. Scheinbar spielend gelingt es dem bekennenden Privattheatermann, Kunst und Kommerz unter einen Hut zu bringen. „Ich liebe es, ein tolles künstlerisches Produkt auf die Bühne zu stellen und dafür auch richtig was auszugeben". Die Zahlen sprechen für den Erfolg. Die durchschnittliche Platzausnutzung liegt wie in den Vorjahren bei über 90 Prozent. Und der Stamm der Abonnenten verdoppelte sich innerhalb von fünf Jahren auf rund 10 000. Der Etat (Spielzeit 2001/2002: knapp 6 Millionen Euro) der mit 1,62 Millionen Euro subventionierten Spielstätte ist ausgeglichen. Beachtlich: Um die 4 Millionen Euro hat das 389-Plätze-Haus mit seinen 100 Mitarbeitern eingenommen durch die über 650 Vorstellungen, Gastspiele, Tourneen und Fernsehaufzeichnungen. „Das Ausgabenvolumen setzt uns Jahr für Jahr unter erheblichen Druck", sagt Christian Seeler, der mit „eingefrorenen" Subventionen auskommen und sehr genau wirtschaften muss. „Durch Einsparungen und Stellenabbau haben wir die Sparrate erbracht".

Doch das Ohnsorg hat nicht nur Theatergeschichte gemacht. Seit 1954 schreibt es auch Fernsehgeschichte. Der Zusammenarbeit mit dem NDR verdankt es seine enorme überregionale Bekanntheit. Der Vertrag mit dem NDR stellt die Bühne vor große Herausforderungen. „Er verpflichtet uns zu vier Neuproduktionen pro Spielzeit", erzählt Christian Seeler. „Da keine Neuauflagen von Klassikern mehr aufgezeichnet werden, haben wir immer das Risiko von fünf am Publikum unausprobierten Stücken im Spielplan. Aber", der Intendant klopft auf Holz, „bisher ging es immer gut". Was viele Fernsehzuschauer nicht wissen: „Für unser Publikum ist das Ohnsorg-Theater ein Garant für volkstümliche Unterhaltung", sagt Manfred Witt, der für die Auswahl der Stücke zuständige NDR-Redakteur. Gerade die ernsteren Stücke, die für Christian Seeler „das Salz in der Suppe sind", die beim Theaterpublikum gut laufen und das Ansehen des Hauses aufpolieren, haben in der TV-Programmplanung keine Chance.

Dass das Ohnsorg zwei verschiedene Gesichter trägt, sei nicht zum Nachteil des Theaters, meint Christian Seeler. Er freut sich über die vielen Besucher, die einfach mal vorbeischauen, weil sie das Ohnsorg aus dem Fernsehen kennen. „Unsere Bühne hat für sie etwas Vertrautes." Was Überraschungen nicht ausschließt. So mancher Hamburg-Tourist, der das Theater als Sehenswürdigkeit ansteuert, erfährt erst durch die Kassiererinnen an der Tageskasse, dass das Ensemble hier „plattdüütsch snackt".

Mittlerweile herumgesprochen hat sich dagegen das hohe darstellerische Niveau. Christian Seeler: „Die Schauspieler müssen heute aufgrund des gewandelten Anspruchs ans Volkstheater noch mehr überzeugen. Deshalb brauchen wir gut ausgebildete Charakterdarsteller, die sich im Laufe ihres Berufslebens ein Fach erspielen und dadurch zu Typen werden". Professionelle Akteure in richtige Rollen zu bringen, statt sie in volkstümlich-derbe Possen zu schicken: Auch das ist ein Verdienst des jetzigen Intendanten. Bestes Beispiel für den Trend des Ohnsorg-Theaters zu großen Ensemble-Spielen: Am 12. Oktober feiert Arthur Millers „Tod eines Handlungsreisenden" unter dem Titel „Utmustert" Premiere. Außerdem gibt es in der Jubiläumsspielzeit eine Fülle an Sonderveranstaltungen um das Hauptprogramm herum. Die lange Kintopp-Nacht zeigte Ausschnitte aus berühmten Fernsehstücken mit Heidi Kabel, Henry Vahl und vielen weiteren Publikumslieblingen. „Wi rockt op Platt" heißt es ein paar Tage später. Das NDR-Fernsehen gratuliert mit der Sendung „Die schönsten Erinnerungen" sowie einer Dokumentation. Nachlesen kann man „100 Jahre Ohnsorg-Theater" in dem mit vielen bisher unveröffentlichten Fotos ausgestatteten Buch von Gerd Spiekermann. (Das Buch erscheint mit einer CD im Verlag *Die Hanse*.) Anekdoten und Döntjes machen die Zeitreise durch die Geschichte zum kurzweiligen Blick hinter die Kulissen.